

Der Brief

Autor(en): **Mühlen, Hermynia zur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Brief

Eine kleine Geschichte aus dem alten Livland

VON HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Als ich Kaje kennenlernte, war sie gut über vierzig und von einer erschreckenden Häßlichkeit. Das Gesicht war wie von einem schlechten Schnitzer aus Holz geschnitten, man glaubte schier das stumpfe Messer zu sehen, das die grobe Nase, das viereckige Kinn, die hart vorspringenden Backenknochen und den großen Mund geschnitten hatte. Die Augen, tiefblau unter dunklen Wimpern, wären vielleicht schön gewesen, hätten sie nicht einen stieren, fast unheimlich anmutenden Blick gehabt. Etwas Lauerndes, etwas ewig Wartendes.

Dennoch war es ein Wunder, daß Kaje keinen Mann gefunden hatte. Besaß sie doch einen schönen kleinen Hof, acht Kühe, zwei Pferde und einen großen Hühnerhof. Aber sie hatte von keinem etwas wissen wollen. Es hatte, so erzählten die alten Weiber, vor zwanzig Jahren in ihrem Leben eine Geschichte gegeben, eine Geschichte mit einem jungen russischen Feldarbeiter, der zur Kartoffelernte gekommen war, einem schönen Burschen namens Boris.

«Er hat», auch das berichteten die alten Weiber höhnisch, «sie ordentlich ausgesackelt, der Gauner. Er wollte nach Amerika auswandern und brauchte Geld. Sie hat für ihn zwei Felder verkauft und fünf Kühe und ihre goldene Kette und den Brautschmuck der Großmutter, in dem echte Steine waren. Und der Boris hat alles eingesteckt und in der Schenke über sie, die Häßliche, gelacht. Als die Kartoffeln ausgenommen waren, ist er noch einige Monate auf ihrem Hof geblieben. Hat dort gelebt wie ein großer Herr. Und im Frühling ist er fort. Auf Nimmerwiedersehen. Seitther spricht die Kaje mit keinem Menschen, sitzt auf ihrem Hof, bewirtschaftet ihn und wartet, die alte Närrin.»

Vielleicht hatte Kaje allzu lange mit keinem Menschen geredet, vielleicht fiel es ihr leichter, sich einer völlig Fremden anzuvertrauen als den Nachbarn, deren Neid sie kannte; wie dem auch sei, sie hielt mich einmal an, als ich an ihrem Hof vorbeiritt, und lud mich in ihre Stube ein.

Ihre blauen Augen betrachteten mich lange, forschend. Sie atmete tief und sagte dann:

«Die Frau wird wohl viel über mich gehört haben. Man darf nicht alles glauben, was im Dorf erzählt wird. Er hat mich nicht verlassen. Er wird wiederkommen.»

Sie stand auf, bereits ein wenig schwerfällig, wie eine Frau, die schon die Last des ersten Alterns trägt, und trat zu einer großen bemalten Truhe. Sie entnahm ihr ein vergilbtes Papier, einen Brief. Das Datum war zehn Jahre alt, der Aufgabort New York, Brooklyn.

«Den hat er mir geschrieben», sagte Kaje, und ihre groben Hände hielten unendlich zart und liebevoll das vergilbte Papier. «Er hat ihn mir geschrieben. Liebe Worte, gute Worte, sein ganzes Herz liegt in diesem Brief.»

Sie blickte mich abermals forschend an. Schien dann einen gewaltigen Entschluß zu fassen.

«Ich weiß ja», sagte sie, «daß es ein Liebesbrief ist. Aber ich wüßte doch gern, was wirklich darin steht. Jedes liebe Wort, jeden zärtlichen Satz, und auch, wann er endlich herkommt, um auf meinem Hof der Herr zu werden.»

Ich mochte ein etwas verblüfftes Gesicht machen, denn Kaje fügte hastig hinzu:

«Ich kann nicht lesen, Frau. Und wem hätte ich diesen Brief, diesen kostbaren Brief, anvertrauen sollen?

Sie hassen mich ja alle, die Weiber, weil der schönste Bursch im Dorf mein Geliebter war, die Männer, weil ich keinen von ihnen anseh. Ich weiß ja, daß sie nur meinen Hof wollen. So habe ich den Brief aufbewahrt. Ungelesen. Aber ich nehme ihn oft aus der Truhe und denke mir aus, was darin steht. Jetzt jedoch, wenn die Frau ihn mir vorlesen wollte ... Ich wäre der Frau dankbar.»

Ich nahm den Brief, die Schrift war ungebildet und kraus, und ich wollte ihn zuerst für mich lesen. Neben mir saß die Frau, mit gespannten Zügen, mit durchbohrenden, wartenden Augen. Sie sah aus wie ein halbverhungertes Mensch, vor den man eine Speise hinstellt, die er noch nicht anrühren darf.

Ich las den Brief. Las ihn einmal, zweimal, dreimal. Und es lief mir kalt über den Rücken. Der Schreiber mochte, als er ihn abgefaßt hatte, betrunken gewesen sein. Und im Rausch waren in ihm aufgeschossen eine Gemeinheit, eine Roheit, wie ich sie damals — ich war noch jung — nicht für möglich gehalten hatte. Der ganze Brief war ein einziger Spott über die Närrin, die seinen schönen Worten geglaubt hatte, war ein einziger Hohn über ihre Häßlichkeit. Der Schreiber erging sich dabei in Details, verschonte auch nicht einen armseligen Zug: erwähnte die borstigen Augenbrauen — «wie Schweineborsten», schrieb er —, die grobe, knochige, hagere Gestalt, den großen Mund — «wie bei einer Kröte». Und erzählte dann von dem schönen amerikanischen Mädchen, das neben ihm sitze, zart, fein, blond, mit rosigen Wangen, duftend wie der Flieder im Frühling, und das so herzlich über seine Schilderung des dummen Weibes lache, das ihm das Geld zur Überfahrt gegeben hatte, zum Leben in dem gesegneten Land der schönen Frauen. (Fortsetzung Seite 1581)



Qualitäts-Geschenke
sind besonders willkommen ... darum

Lutteurs-HEMDEN

BEZUGSQUELLENNACHWEIS: A.-G. FEHLMANN SÖHNE SCHÖFTLAND



GIBBS COLD CREAM Rasierseife

Glattrasiert wird jeder Mann

mit **GIBBS**

in Luxus-Etui Fr. 1.75
Ersatzstück „I.“ —

GIBBS-RASIERKLINGE „MINCE“ ohne Scharten

die Klinge Fr. —.30

GIBBS-RASIERAPPARAT für jeden Bart und jede Empfindlichkeit unmitellbar

Luxuspackung Fr. 11.— mit 5 Klingen

das Weihnachtsgeschenk für den Mann

«Was schreibt er?» fragte neben mir die harte Stimme. «Sagen Sie es mir doch. Sagen Sie es rasch!»

Ich log. Was hätte ich anderes tun können? Log, daß Boris ihrer immer in Liebe gedenke, der schönen Stunden auf dem Hof, ihrer Güte. Daß er sich nach ihr sehne. Einmal werde er wiederkommen, ganz unerwartet, und sie in die Arme schließen.

Es fiel mir schwer, zu sprechen, weil mich Ekel und Mitleid in der Kehle würgten. Aber ich log weiter, immer weiter. Zuerst befangen, dann cifrig, fast leidenschaftlich.

Dann legte ich den Brief auf den großen runden Holztisch.

Kaje griff mit zitternden Händen nach ihm. Nun sah sie aus wie eine grobgeschnittene Holzfigur, die plötzlich durch ein Wunder zum Leben erwacht ist, und nicht nur zum Leben, auch zur Schönheit. Der Schönheit eines großen Glücks.

«Das steht in dem Brief?» flüsterte sie. «Das steht drin? So schöne Worte? So viel Liebe?»

Sie seufzte.

«Und ich kann das nicht selbst lesen. Es ist schrecklich. Warum hab ich nicht lesen gelernt? Zeigen Sie mir, Frau, auf welcher Seite, in welcher Zeile steht, daß er sich nach mir sehnt? Und wo steht, daß er wiederkommen wird, ganz unerwartet?»

Ich zeigte benommen auf die erste und auf die letzte Seite. Kaje wiegte den Kopf.

«Wenn ich das gewußt hätte, in all meiner Einsamkeit. Wenn ich jeden Tag diesen wunderschönen Brief hätte lesen können!»

Sie sah mich an.

«Kann man in meinem Alter noch lesen lernen, Frau?»

«Es ist eine schwere Arbeit», entgegnete ich ausweichend. «Und wozu brauchen Sie es zu können? Nun wissen Sie ja, was in dem Brief steht.»

«Das schon. Aber ich möchte jedes einzelne Wort verkosten. Wie einen Leckerbissen. Ich werde zum Lehrer ins Dorf gehen. Vielleicht...»

Sie verstummte, träumte mit offenen Augen vor sich hin und merkte gar nicht, daß ich mich davonschlich, als hätte ich ein Verbrechen begangen.

Von da an machte ich beim Reiten immer einen Bogen um Kajes Hof. Sie hätte bestimmt verlangt, daß ich ihr den Brief wieder vorlese, hätte mich womöglich bei einer Ungenauigkeit ertappt, wäre mißtrauisch geworden.

Doch hörte ich bald von den alten Weibern, die es lachend, spottend erzählten, daß Kaje jeden Tag anspanne und ins Dorf zum Lehrer fahre.

«Sie lernt lesen!» höhnten die Weiber. «Lernt auf ihre alten Tage lesen! Will vielleicht eine feine Dame werden. Sie hat ein großes Buch, wie die Kinder es haben. Sitzt damit auf der Bank vor dem Haus, spricht laut vor sich hin: b —, a —, ba, — g —, e —, ge. Es ist zum Totlachen.»

Es war nicht zum Totlachen, war weit eher zum Totweinen, aus Erbarmen, aus Mitleid. Einmal kam ich zu Fuß an dem Hof vorbei. Ich hatte mich in dem großen Ahornwald, der hinter dem Gehöft lag, verirrt und wußte nicht, wohin ich ging. Den Hof erkennend, verbarg ich mich hinter Hecken und Stauden, schlich gebückt weiter. Dann hörte ich durch die herblich klare Luft die heisere, harte Stimme, die fast andächtig, wie ein Gebet, jedes Wort skandierend, vor sich hinlas: «Das Haus. Der Hof. Der Hund. Die Kuh.»

Schauerlich wirkten diese einfachen, alltäglichen, guten Worte. Waren sie doch der Weg, der einen Menschen vom Paradies zur Hölle führen würde. Und die Stimme sprach weiter: «Das Gebet. Gott...»

Gott! Wollte er doch einen Blitzstrahl niedersenden und die Frau töten, ehe sie den Brief, den schrecklichen Brief, lesen konnte. Wollte er sie doch gnädig und barmherzig mit Blindheit schlagen, damit ihre wartenden Augen nie mehr einen Buchstaben erkennen könnten.

Der Herbst wurde immer böser, die Winde heulten ums Haus. Die zitternden nackten Bäume streckten hilflos suchend die Äste zum Himmel. Und dann kam, milde und gütig, der Schnee. Alles war weiß, von einer unirdischen Reinheit weiß, weiß, wohin man blickte. Eine weiße Welt.

Aber eines Nachts färbte die weiße Welt sich blutrot. Hoch aufschießende Flammen erhellten den Ahornwald, in dessen Nähe ein gewaltiges Feuer wütete. Die Männer aus dem Dorf und die Gutsknechte rückten aus, das Feuer zu löschen.

Als sie das Gehöft erreichten, stand bereits alles in Flammen. Der Sturm, der von Norden kam, riß die Feuerfarben hierhin und dorthin. In den Ställen brüllten angstvoll die Kühe, die Pferde hatten sich losgerissen, die Stalltür zertrümmert und rannten, wahnsinnig vor Entsetzen, im Galopp hinaus auf die weiße Ebene. Und vor dem brennenden Haus stand mit wehendem grauem Haar und irrem Gesicht eine Frau und lachte. Lachte so laut, daß es das Brüllen der Kühe und das Knistern des brennenden Holzes übertönte. Lachte und lachte und konnte nicht aufhören.

Kaje hatte den Brief gelesen.



**DUBO
DUBON
DUBONNET**

VIN TONIQUE
ET APERITIF

**HYPERSENSITIVE PANCHRO
ROLLFILME**

31' SCHEINER. ANTIHALO


SELO

für naturgetreue Winterbilder!


IN ALLEN PHOTOHANDLUNGEN ERHÄLTlich

Geschenke

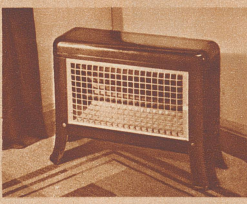
**SIEMENS
HAUSGERÄTE**




Heimbüglers
... sogar für Oberhemden
Fr. 475.—



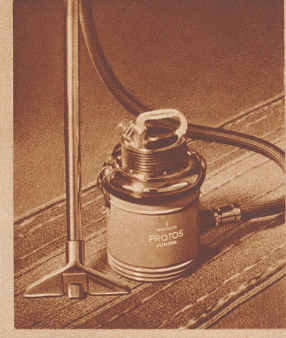
Kaffeemaschine
elegant und praktisch
Fr. 50.—
(Tablett und Zubehör extra)



Strahlkamin
... behagliche Wärme
Fr. 23.—



Super-Automatic-Bügeleisen
schont die Wäsche
Fr. 30.—



Protos-Junior-Staubsauger
überlegene Saugleistung auch bei staubigem Filter Fr. 205.—

Verkauf durch Elektrizitätswerke und Elektro-Installationsfirmen oder **SIEMENS** ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE A.G., ZÜRICH, LÖWENSTRASSE 35
Ausführlicher Weihnachtsprospekt kostenlos

für Weihnachten



Die neue Remington Portable

Modell «1939»

Mit Anschlag-Regulator
und anderen interessanten
Neuerungen. Verlangen Sie
Gratisprospekt oder un-
verbindliche Vorführung:

Anton Waltisbühl & Co. Zürich

Remington-Haus Bahnhofstraße 46 Tel. 3 67 40

MASCARADE

PARFUM
LOTION
POUDRE

Eine Schöpfung der Firma

L.T. PIVER
PARIS

Verlangen Sie bitte Muster
bei Ihrem Coiffeur



Alleinvertreter: ROSALBA S.A., 3, Rue Beau-Site, Genf

Qualitätsreißverschlüsse **riri**



RiRi Reißverschlüsse, Messing vernickelt und poliert, in allen Modellen garantiert rostfrei
Metall RiRi Color aus Aluminium, elektrolytisch gefärbt
Plastic RiRi Color aus farbigem Kunstharz
RiRi Liliput, farbig lackiert, sehr solid

Alle farbigen Reißverschlüsse mit
automatisch feststellbarem Schieber

Fabrikant: DR. MARTIN O. WINTERHALTER A.G., Vereinigte Reißverschlufabrik, Zürich
Verkauf nur durch den Handel



Das feine Hemd aus
TOOTAL[®] - POPELINE[®]
TRÄGT DIE MARKE
"A.G.M. DURABLE", oder die Marke "Kauf"

*) Sämtliche Tootal Gewebe sind durch die «Tootal Garantie» geschützt d. h. wenn sie im Gebrauch nicht befriedigen oder eingehen wird das Kleidungsstück vergütet. — Nur Hemden mit der Etikette «TOOTAL» sind aus TOOTAL-Popeline hergestellt. — Erhältlich in jedem einschlägigen Geschäfte.